

ich wütend. Aber es stand gleich bei mir fest, daß ich nicht nachsagen würde.“

„Natürlich nicht,“ stimmte der Vater zu.

„Was geschieht aber dann?“ fragte Paula.

Der Kommerzienrat schüttelte verdrießlich den Kopf. „Es ist doch eine dumme Geschichte, die du dir da eingebrockt hast. Denkst du, der Dr. Stürmer würde seinen Ausspruch zurücknehmen, wenn ich ihn, oder auch den Direktor, darum ersuchte?“

„Auf keinen Fall!“ sagte Paula schnell und bestimmt.

„Ja, willst du ihn denn um Verzeihung bitten, oder dazu die Vermittelung eures Direktors anrufen? Der alte Herr war dir ja stets wohlgesinnt und wird über diese Strenge auch empört sein.“

„Das würde ich nie tun,“ erklärte Paula fest, „auch würde es mir nichts nützen.“

„Dann verläßt du die Schule,“ entschied der Kommerzienrat nach einigem Besinnen. „Du bist klug und gelehrt genug für so ein kleines Frauzimmer. Dann bist du frei und unabhängig, und kein Mensch hat dir etwas zu sagen. Du gehst morgen einfach nicht hin, und ich schreibe dem Direktor, daß ich dich aus der Anstalt nehme. Das ist jedenfalls die beste und einzige Lösung.“

Paula schwieg und sann nach; der Vater hatte recht, es blieb der einzige Ausweg.

„Wann willst du schreiben, Papachen?“ fragte sie.

„Die Sache ist ja nicht so eilig,“ erwiderte er; „ich habe mancherlei geschäftliche Unannehmlichkeiten, die mich heut im Kontor zurückhielten; auch jezt habe ich noch wichtige Briefe zu schreiben, und morgen muß ich ganz früh ins Geschäft. Bis morgen nachmittag hat es ja Zeit. Betrachte also deine Schullaufbahn als abgeschlossen, mein kleiner Streithahn; du bist nun zur jungen Dame befördert, vor der Herr Dr. Stürmer den Hut ziehen muß. Ich möchte sein Gesicht sehen, wenn er morgen statt deiner Abschrift meinen Brief erhält.“